

39

KLEINE REIHE

Theodor-Heuss-Gedächtnis-Vorlesung 2019

Irina Scherbakowa

Russland und Deutschland

Aspekte einer wechselvollen Beziehung

thh

Stiftung
bundespräsident-
theodor-heuss-haus

Russland und Deutschland

Aspekte einer wechselvollen Beziehung

Die Beziehungen zwischen Russland und Deutschland haben eine lange Vorgeschichte, die es erlaubt, sie nicht nur in historischer Perspektive, sondern als Beispiel für die berühmten »Lehren aus der Geschichte« darzustellen. In Russland wird oft Hegel – meistens jedoch ohne ihn namentlich zu erwähnen – zitiert: »Was die Erfahrung aber und die Geschichte lehren, ist dieses, dass Völker und Regierungen niemals etwas aus der Geschichte gelernt und nach Lehren, die aus derselben zu ziehen gewesen wären, gehandelt haben.«¹ Der russische Historiker Vasily Klyuchevsky greift 1893 in dem ersten grundlegenden Abriss der russischen Geschichte die pessimistische Beobachtung des deutschen Philosophen auf und beschreibt die Konsequenzen mangelnder historischer Lernbereitschaft: »Die Geschichte ist keine Lehrerin, sie ist eine Aufpasserin, Magistra Vitae, sie lehrt nicht, aber bestraft hart, wenn die Lehren nicht gezogen worden sind.«² Es zeigt sich, dass die Geschichte der Beziehungen zwischen Russland und Deutschland, zwischen Russen und Deutschen, diese Lehren sehr anschaulich darstellt.

1. Deutsche als Teil des russischen Lebens

Der Platz und die Rolle von Deutschen in der russischen Geschichte und in der russischen Kultur sind im Vergleich zu jenen der anderen europäischen Völker außergewöhnlich. Die Deutschen waren, im Gegensatz zu Engländern oder Franzosen – trotz aller Frankophilie des russischen Adels im 18. und 19. Jahrhundert – keine Außenseiter, sondern vielmehr seit Jahrhunderten ein Teil des russischen Lebens und der russischen Kultur.

Auch das Wort »Nemetz« vom russischen »Nemoi« – »der Stumme« – womit in Russland im 16. Jahrhundert alle Fremden bezeichnet wurden, übertrug sich gänzlich auf die Deutschen, die ebenfalls diesen Ausdruck des Fremden auf andere Nicht-Russen angewandt haben. Die Zahl der deut-

schen Bevölkerung Russlands hat sich in zwei Jahrhunderten um fast das 70-fache erhöht und betrug am Vorabend des Ersten Weltkrieges etwa zweieinhalb Millionen. Die Deutschen wurden zu einer der größten ethnischen Gruppen, die sich in Folge von mehreren Umsiedlungswellen und der Erweiterung von Grenzen des russischen Zarenreiches gebildet hat. Sie machte 1,4 % der gesamten Bevölkerung Russlands aus und kam damit auf den neunten Platz unter den Völkern des Reiches. Die deutsche Bevölkerung in Russland war nicht homogen und bestand grob gesagt aus drei großen Gruppen:

Die baltischen Deutschen, meistens Vertreter von Gutsbesitzerfamilien aus baltischen Provinzen, die eine bedeutende Rolle in der Oberschicht des russischen Reiches spielten.

Die städtischen Deutschen, die beginnend mit der Regentschaft von Peter dem Großen direkt aus Deutschland nach Russland kamen und dort in Sankt Petersburg, Moskau und anderen Großstädten lebten.

Die zahlenmäßig größte Gruppe waren die sogenannten *deutschen Kolonisten*, die sich seit der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts auf Einladung der Zarin Katharina II. im Wolgagebiet, in der Ukraine, auf der Krim und im Kaukasus, also in den spärlich bevölkerten Regionen des Zarenreiches, ansiedelten. Es waren deutsche Bauern, hauptsächlich Mennoniten, die in Russland bis Ende des 19. Jahrhunderts wegen ihres Sonderstatus in einer faktischen Isolation von der einheimischen Bevölkerung lebten.

Wenn man jetzt aufzählen wollte, wie viele Persönlichkeiten deutscher Abstammung im Russischen Reich in der Wissenschaft, in der Medizin, im Militärbereich und in der Politik eine bedeutende Rolle spielten, müsste man Tausende von Seiten mit Namen ausfüllen. Ganz zu schweigen von der Zarenfamilie, den Romanows, die durch ihre Heiratspolitik nach 300 Jahren faktisch nur deutsche Wurzeln hatten, was der letzten russischen Zarin, die ebenfalls eine deutsche Prinzessin war, im Jahr 1917 zum Verhängnis wurde.

Die sehr komplizierten und wechselreichen Beziehungen zwischen Russen und Deutschen könnte man auf zwei unterschiedliche Arten beschreiben. Einerseits identifizierte man in Russland das *Deutsche* oft mit der deutschen Bürokratie und dem deutschen Spießertum. Die Hauptstadt Sankt Petersburg – allein schon der deutsche Name spielte dabei eine Rolle – wurde mit ihren vielen dort lebenden Deutschen zur Verkörperung dieser Vorstellungen von Engstirnigkeit, Reglementierung und Berechnung, geschäftlicher Pedanterie und bürokratischer Akkuratessse. Es waren Ste-

reotypen und Klischees über die *deutschen* Charakterzüge, die sich stark eingenistet haben, und die angeblich der *russischen* Seele mit ihren Weiten, den Höhenflügen und Abgründen, entgegenstanden. Diese Ansichten finden ihren Platz in der russischen klassischen Literatur des 19. Jahrhunderts von Dostojewski über Turgenew bis Tolstoi. Im ersten Band seines Romans »Krieg und Frieden« beschreibt Tolstoi die Sitzung des Militärarrats mit den preußischen Generälen, die ihre Kriegspläne vorstellen: »die erste Kolonne marschiert ... die zweite Kolonne marschiert ... die dritte Kolonne marschiert«. Diese Episode ist in Russland zum Sinnbild für eine angeblich genaue, in Wirklichkeit aber völlig unrealistische Kalkulation geworden.

»Mit dem Verstand ist Russland nicht zu begreifen« so der Dichter
Fjodor Tjuttschew

Es existieren viele solcher Sprichwörter über die Unterschiede zwischen Deutschen und Russen in der russischen Sprache. In der 1876 veröffentlichten Erzählung »Shelesnaja wolja« (»Der eiserne Wille«, eine Anspielung auf Bismarck) aus der Feder des bekannten russischen Prosaikers Nikolai Leskow³, wurden diese Gegensätze auf eine parodistische Weise dargestellt. In dieser Erzählung kommt der tüchtige und tugendhafte deutsche Ingenieur Hugo Pektoralis nach Russland und verfolgt strebsam seine Ziele. Doch seine Tüchtigkeit bringt ihm kein Glück. Sein »eiserner Wille« wurde von der russischen Unlogik, der völligen Strukturlosigkeit, besiegt. Der Autor zeigt, wie das unbegreifliche Russland den armen Hugo an seine Grenzen bringt. Man kann sich hier an das vielzitierte Wort des Dichters Fjodor Tjuttschew erinnern: »mit dem Verstand ist Russland nicht zu begreifen« (1866). Tjuttschew selbst hatte über 20 Jahre seines Lebens in München verbracht.

Russland sei weder mit Vernunft noch mit Logik, weder mit Regeln noch mit gesundem Menschenverstand zu erfassen, heißt es. In Russlands unendlichen Weiten ist somit geplantes Handeln nutzlos, man kommt sowieso nicht dort an, wo man ursprünglich hinwollte. Deshalb ist der Deutsche, als Verkörperung des Vernünftigen, Berechenbaren und Rationalen, mit Russland angeblich nicht vereinbar. Diese Sichtweise, mit der man seit Jahrhunderten alle Missstände und Misserfolge in Russland zu erklären versuchte, ist bis zum heutigen Tage in Russland vertreten.

Einige Jahre zuvor erscheint dieser Konflikt zwischen dem deutschen und dem russischen Charakter in Iwan Gontscharows berühmtem Roman »Oblomow« (1859) in einem anderen, fast tragischen Licht. In diesem Buch entwickelt er mit Oblomows Kindheitsfreund Stolz eine Antithese zum Haupthelden. Seine Figuren erschafft der Autor in einer Zeit der Hoffnung auf dringende Reformen, insbesondere auf die notwendige Abschaffung der Leibeigenschaft. Gontscharow beschreibt die Untätigkeit der Gutsbesitzer, die der Modernisierung Russlands im Wege stehen. Der Deutsche Stolz verkörpert dagegen den Unternehmergeist und die Energie, aber ohne Wärme, Gelassenheit und Güte, die Oblomow zu eigen sind. Diese Gegenüberstellung bleibt für lange Zeit symbolisch für die russisch-deutschen Wechselbeziehungen.

2. Die Rolle der deutschen Kultur in Russland

Es gibt jedoch auch eine andere Facette für die Rolle der Deutschen, und das sind vor allem die Kulturbezüge. Die im 19. Jahrhundert vorherrschende russische Bewunderung für deutsche Philosophie, Literatur und Wissenschaft gehört ohne Zweifel dazu. »Die Menschheit hat erst von den Deutschen erfahren, was Kunst und was Philosophie ist«, behauptete Wisarion Belinski, einer der bedeutendsten Literaturkritiker Russlands, 1836. Generell entwickelte sich Deutschland im Laufe der 30er und 40er Jahre des 19. Jahrhunderts zu einer Art Mekka für die russische Romantik. Auch später gab es für jede Generation in Russland den deutschen Kultautor: für das 19. Jahrhundert war es beispielsweise Friedrich Schiller, auf den sich Dostojewski stets bezieht. Schiller war der am meisten gespielte Autor auf russischen Bühnen. Für die nächsten Jahrzehnte war es die Lyrik von Heinrich Heine. Für die Liebhaber der Belletristik in den 1930er Jahren sind das die deutschsprachigen Autoren Heinrich Mann, Lion Feuchtwanger und Stefan Zweig; für alle Kriegsgenerationen ist Erich Maria Remarque mit seinen »Drei Kameraden« zu nennen, der auch heute noch zu den meist gelesenen ausländischen Autoren in Russland zählt. In den 1960er Jahren war es Heinrich Böll mit den »Ansichten eines Clowns«, dem in den 1960er und 70er Jahren die Romane von Thomas Mann folgten.

Diese Bewunderung galt aber nicht nur der deutschen Kultur und Wissenschaft, sondern auch dem humanistischen Geist. In der russischen Geschichte gab es keine Figur, die so selbstlos für die Erleichterung der elenden Lage der Gefangenen in russischen Gefängnissen kämpfte, wie der

deutsche Arzt Friedrich Joseph Haass. Haass war in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts Chefarzt der Gefängniskrankenhäuser. Der Umgang mit den Gefangenen im Zarenreich war grausam: Sie mussten zu Fuß tausende Kilometer zu ihren Verbannungsorten zurücklegen. Immer gleich mehrere Menschen waren mit einer Kette verbunden und an einen Eisenstab geschmiedet. Haass gelang es, diesen Eisenstab abzuschaffen. Bald auch erreichte er, dass die schweren Eisenfesseln durch leichtere Fesseln ersetzt wurden, indem man sie innen mit Leder auspolsterte und somit die Füße nicht länger bis auf die Knochen durchgescheuert wurden. Sein Grab in Moskau wurde zum Pilgerort. Die Tätigkeit von Doktor Haass war somit ein eindrucksvolles Beispiel dafür, was der deutsche praktische Geist für einen humanen Zweck erreichen kann.

3. Der Erste Weltkrieg als tiefe Zäsur

Welcher Zeitgenosse des 19. Jahrhunderts hätte sich vorstellen können, dass das kommende Jahrhundert Deutschland und Russland auf so eine dramatische Weise verbinden würde? Das 20. Jahrhundert hat den russisch-deutschen Beziehungen eine ganz andere Dimension gegeben, eine unvergleichbar kompliziertere und tragischere. Dieses Jahrhundert sollte auch hunderttausende Schicksale von Deutschen in Russland gravierend verändern.

.....

Das 20. Jahrhundert hat den russisch-deutschen Beziehungen eine ganz andere Dimension gegeben, eine unvergleichbar kompliziertere und tragischere.

.....

Fast symbolisch klingen die letzten Worte von Anton Tschechow, dessen Theaterstücke sowohl auf den russischen als auch auf deutschen Bühnen bis heute zu den am meisten gespielten gehören: »Als Abschied von dem, was nie wieder so wird, wie es war«. Tschechow starb 1904 im deutschen Badenweiler in den Armen seiner Frau, einer russischen Schauspielerin deutscher Herkunft. Seine letzten Worte »Ich sterbe« sprach er auf Deutsch.⁴

Der Erste Weltkrieg, im sowjetischen historischen Diskurs fast verdrängt und vergessen, hatte verheerende Folgen. Er wurde, wie die Zeitgenossen sagten, von drei Cousins entfesselt, weil ebendiese Monarchen mit der schnell voranschreitenden Modernisierung in ihren Ländern nicht Schritt halten konnten. Deutschland und Russland wurden zu Feinden. Antideutsche und antirussische Propaganda projizierte grässliche Feindbilder. In Moskau ereigneten sich antideutsche Pogrome, Geschäfte wurden geplündert, es gab viele Opfer. Alles Deutsche klang feindlich, deutsche Namen wurden russifiziert, Sankt Petersburg in Petrograd und deutsche Brötchen in französische umbenannt. Tausende von Deutschen, die zwar seit vielen Jahren in Russland lebten, ihre deutsche Staatsbürgerschaft aber behielten, wurden interniert und nach Sibirien oder in den Ural deportiert. Es gingen Gerüchte um, dass selbst die Zarin eine deutsche Spionin sei.

Das Trauma des Ersten Weltkrieges, der Millionen von Opfern forderte und zum Zusammenbruch der alten Monarchien führte, hatte in Russland eine Revolution und dann die Machtergreifung einer kleinen linksradikalen Partei, die die Lehre von Karl Marx in die Tat umsetzen wollte, zur Folge. Dem Anführer dieser Partei, Wladimir Lenin, der mit Hilfe der deutschen Regierung mitten im Krieg in einem plombierten Eisenbahnwaggon aus der schweizerischen Emigration nach Russland zurückkehrte, gelang es mit populistischen Parolen die Massen zu überzeugen. Als Folge kam es zu einem blutigen Bürgerkrieg und zur bolschewistischen Diktatur.

Im Bürgerkrieg, der erneut Millionen Opfer forderte, verringerte sich auch die deutsche Bevölkerung in Russland. Der Adel und die großbürgerlichen Familien wurden, wie andere »Weiße«, zu Opfern des Roten Terrors oder gingen in die Emigration. Auch viele Wolgadeutsche wurden zu Opfern des Bürgerkrieges und vor allem des Hungers, der im Jahr 1921 in diesen Gebieten wütete. Aber es gab auch Deutsche, die die bolschewistische Revolution begrüßten. Bei einem Teil der Russlanddeutschen keimte nämlich die Hoffnung, dass die 1923 gegründete Autonome Republik der Wolgadeutschen ihnen einerseits kulturelle, sprachliche und politische Veränderungen bringen und sie andererseits aus der Isolation, in der sie sich seit langem befanden, herausholen würde.

Nach der Machtergreifung hofften die Bolschewiki auf die baldige Weltrevolution. Deutschland sollte dabei eine der maßgeblichen Kräfte sein, und man erwartete dort den schnellen Sieg der Kommunisten. Als aber

Stiftung Bundespräsident-Theodor-Heuss-Haus

Die Stiftung Bundespräsident-Theodor-Heuss-Haus, eine überparteiliche Stiftung des öffentlichen Rechts, betreibt zeitgeschichtliche Forschung und politische Bildung. Einen Schwerpunkt bildet dabei das Leben und Werk des ersten Bundespräsidenten der Bundesrepublik Deutschland, Theodor Heuss (1884–1963). Seit Beginn des 20. Jahrhunderts engagierte sich Heuss im politischen Leben – als Journalist und Hochschuldozent, als liberaler Politiker und Parlamentarier, als Redner und Biograph. In einem Zeitalter, das bestimmt wurde von zwei Weltkriegen, von autoritären und totalitären Regimes und von der Konfrontation der Ideologien, stand Heuss für eine rechtsstaatliche und demokratische Tradition in Deutschland. Ihm fiel als erstem Staatsoberhaupt nach der nationalsozialistischen Diktatur die schwierige Aufgabe zu, das demokratische Deutschland nach innen und außen zu festigen und glaubwürdig zu repräsentieren.

Im ehemaligen Stuttgarter Wohnhaus von Heuss betreibt die Stiftung eine Erinnerungsstätte, die in drei rekonstruierten Wohnräumen und einer ständigen Ausstellung das Lebenswerk von Heuss in seinen vielfältigen historischen Bezügen vor Augen führt. Forscherinnen und Forschern stehen der umfangreiche Nachlass von Theodor Heuss, einer der größten Politikernachlässe der Bundesrepublik, und eine wissenschaftliche Fachbibliothek zur Verfügung. Aus den rund 60.000 Briefen, die von Heuss überliefert sind, hat die Stiftung die »Stuttgarter Ausgabe«, eine wissenschaftliche Auswahledition in acht Bänden, erarbeitet.

In ihrer Forschungs- und Bildungsarbeit fragt die Stiftung nach den historischen Grundlagen und Traditionen der Demokratie in Deutschland. Sie knüpft dabei an aktuelle Problemlagen an und bietet dazu ein breites Spektrum von Veranstaltungen in Form von Kolloquien, Workshops, Podien, Vorträgen und Lesungen. Hierzu sind alle interessierten Bürgerinnen und Bürger herzlich eingeladen.

www.stiftung-heuss-haus.de

Neuerscheinung

Elke Seefried, Ernst Wolfgang Becker, Frank Bajohr, Johannes Hürter (Hg.)

Liberalismus und Nationalsozialismus

Eine Beziehungsgeschichte

458 Seiten

Stuttgart: Franz Steiner Verlag 2020 | EUR 74,00

ISBN 978-3-515-12747-9 (gebunden)

ISBN 978-3-515-12761-5 (E-Book)



Auf den ersten Blick erscheinen Liberalismus und Nationalsozialismus als politische Gegensätze, doch war ihr Verhältnis vielschichtiger als lange gedacht. Einerseits hatte der traditionelle liberale Wertekanon, an Freiheit und Rechtsstaatlichkeit orientiert, wenig mit der NS-Rassenideologie gemein. Liberale waren Träger der Weimarer Republik und fanden zum Teil nach 1933 in den Widerstand. Andererseits ermöglichte die charakteristische Offenheit der liberalen Weltanschauung Anknüpfungspunkte an den Nationalsozialismus. Zudem partizipierten Liberale an der NS-Gewaltherrschaft. Bei allen Unterschieden lassen sich somit ideologische Schnittmengen und Annäherungen ausmachen.

Die Autorinnen und Autoren untersuchen diese ambivalente Beziehungsgeschichte. Sie fragen nach gegenseitigen Wahrnehmungen, Anpassungs- und Abgrenzungsprozessen sowie nach der Bedeutung des liberalen Exils. Welche Handlungsspielräume eröffneten sich Liberalen in der Auseinandersetzung mit Nationalsozialisten in Deutschland und Europa? Die Beiträge zeigen ein breites Spektrum an Interaktionsformen und machen deutlich, dass das Verhältnis zwischen Liberalismus und Nationalsozialismus kein rein antagonistisches war.

**Zeithistorische Impulse. Wissenschaftliche Reihe der
Stiftung Bundespräsident-Theodor-Heuss-Haus**

- 1 Thomas Hertfelder / Jürgen C. Hess (Hg.)
**Streiten um das Staatsfragment: Theodor Heuss und Thomas Dehler
berichten von der Entstehung des Grundgesetzes**
Stuttgart 1999
- 2 Eberhard Jäckel / Horst Möller / Hermann Rudolph (Hg.)
**Von Heuss bis Herzog: Die Bundespräsidenten im politischen System
der Bundesrepublik**
Stuttgart 1999
- 3 Gangolf Hübinger / Thomas Hertfelder (Hg.)
Kritik und Mandat. Intellektuelle in der deutschen Politik
Stuttgart 2000
- 4 Ulrich Baumgärtner
**Reden nach Hitler. Theodor Heuss – Die Auseinandersetzung mit dem
Nationalsozialismus**
Stuttgart 2001
- 5 Ernst Wolfgang Becker / Thomas Rösslein (Hg.)
**Politischer Irrtum im Zeugenstand. Die Protokolle des Untersuchungs-
ausschusses des württemberg-badischen Landtags aus dem Jahre 1947
zur Zustimmung zum »Ermächtigungsgesetz« vom 23. März 1933**
Stuttgart 2003
- 6 Hans Vorländer (Hg.)
Zur Ästhetik der Demokratie. Formen der politischen Selbstdarstellung
Stuttgart 2003
- 7 Wolfgang Hardtwig / Erhard Schütz (Hg.)
**Geschichte für Leser. Populäre Geschichtsschreibung in Deutschland
im 20. Jahrhundert**
Stuttgart 2005

- 8 Frieder Günther
Heuss auf Reisen. Die auswärtige Repräsentation der Bundesrepublik durch den ersten Bundespräsidenten
Stuttgart 2006
- 9 Andreas Wirsching / Jürgen Eder (Hg.)
Vernunftrepublikanismus in der Weimarer Republik. Politik, Literatur, Wissenschaft
Stuttgart 2008
- 10 Angelika Schaser / Stefanie Schüler-Springorum (Hg.)
Liberalismus und Emanzipation. In- und Exklusionsprozesse im Kaiserreich und in der Weimarer Republik
Stuttgart 2010
- 11 Werner Plumpe / Joachim Scholtz (Hg.)
Der Staat und die Ordnung der Wirtschaft. Vom Kaiserreich bis zur Berliner Republik
Stuttgart 2012
- 12 Anselm Doering-Manteuffel / Jörn Leonhard (Hg.)
Liberalismus im 20. Jahrhundert
Stuttgart 2015
- 13 Frank Bösch / Thomas Hertfelder / Gabriele Metzler (Hg.)
Grenzen des Neoliberalismus. Der Wandel des Liberalismus im späten 20. Jahrhundert
Stuttgart 2018
- 14 Wolfgang Hardtwig
Freiheitliches Bürgertum in Deutschland. Der Weimarer Demokrat Eduard Hamm zwischen Kaiserreich und Widerstand
Stuttgart 2018
- 15 Ernst Wolfgang Becker / Elke Seefried / Johannes Hürter / Frank Bajohr (Hg.)
Liberalismus und Nationalsozialismus. Eine Beziehungsgeschichte
Stuttgart 2020

Theodor Heuss: Privatier und Elder Statesman. Briefe 1959–1963

Herausgegeben und bearbeitet von Frieder Günther

Berlin/Boston 2014

Stiftung Bundespräsident-Theodor-Heuss-Haus. Kleine Reihe

- 1 Timothy Garton Ash
Wohin treibt die europäische Geschichte?
Theodor-Heuss-Gedächtnis-Vorlesung 1997
Stuttgart 1998
- 2 Thomas Hertfelder
Machen Männer noch Geschichte?
Das Stuttgarter Theodor-Heuss-Haus im Kontext der deutschen Gedenkstättenlandschaft
Stuttgart 1998
- 3 Richard von Weizsäcker
Das parlamentarische System auf dem Prüfstand
Theodor-Heuss-Gedächtnis-Vorlesung 1998
Stuttgart 1999
- 4 **Parlamentarische Poesie**
Theodor Heuss: Das ABC des Parlamentarischen Rates
Carlo Schmid: Parlamentarische Elegie im Januar
Stuttgart 1999
- 5 Joachim Scholtyseck
Robert Bosch und der 20. Juli 1944
Stuttgart 1999
- 6 Hermann Rudolph
»Ein neues Stück deutscher Geschichte«
Theodor Heuss und die politische Kultur der Bundesrepublik
Theodor-Heuss-Gedächtnis-Vorlesung 1999
Stuttgart 2000
- 7 Ulrich Sieg
Jüdische Intellektuelle und die Krise der bürgerlichen Welt im Ersten Weltkrieg
Stuttgart 2000

- 8 Ernst Wolfgang Becker
Ermächtigung zum politischen Irrtum
Die Zustimmung zum Ermächtigungsgesetz von 1933 und die Erinnerungspolitik im ersten württemberg-badischen Untersuchungsausschuß der Nachkriegszeit
Stuttgart 2001
- 9 Jutta Limbach
Vorrang der Verfassung oder Souveränität des Parlaments?
Theodor-Heuss-Gedächtnis-Vorlesung 2000
Stuttgart 2001
- 10 Hildegard Hamm-Brücher
»Demokratie ist keine Glücksversicherung ...«
Über die Anfänge unserer Demokratie nach 1945 und ihre Perspektiven für Gegenwart und Zukunft
Theodor-Heuss-Gedächtnis-Vorlesung 2001
Stuttgart 2002
- 11 Richard Schröder
»Deutschlands Geschichte muss uns nicht um den Schlaf bringen.«
Plädoyer für eine demokratische deutsche Erinnerungskultur
Theodor-Heuss-Gedächtnis-Vorlesung 2002
Stuttgart 2003
- 12 Andreas Rödder
Wertewandel und Postmoderne
Gesellschaft und Kultur der Bundesrepublik Deutschland 1965–1990
Stuttgart 2004
- 13 Jürgen Osterhammel
Liberalismus als kulturelle Revolution
Die widersprüchliche Weltwirkung einer europäischen Idee
Theodor-Heuss-Gedächtnis-Vorlesung 2003
Stuttgart 2004
- 14 Frieder Günther
Misslungene Aussöhnung?
Der Staatsbesuch von Theodor Heuss in Großbritannien im Oktober 1958
Stuttgart 2004

- 15 Thomas Hertfelder
In Presidents we trust
Die amerikanischen Präsidenten in der Erinnerungspolitik der USA
Stuttgart 2005
- 16 Dieter Langewiesche
Liberalismus und Demokratie im Staatsdenken von Theodor Heuss
Stuttgart 2005
- 17 Peter Graf Kielmansegg
Die Instanz des letzten Wortes
Verfassungsgerichtsbarkeit und Gewaltenteilung in der Demokratie
Theodor-Heuss-Gedächtnis-Vorlesung 2004
Stuttgart 2005
- 18 Gesine Schwan
Vertrauen und Politik
Politische Theorie im Zeitalter der Globalisierung
Theodor-Heuss-Gedächtnis-Vorlesung 2005
Stuttgart 2006
- 19 Ralf Dahrendorf
Anfechtungen liberaler Demokratien
Festvortrag zum zehnjährigen Bestehen der Stiftung Bundespräsident-
Theodor-Heuss-Haus
Stuttgart 2007
- 20 Angela Hermann
»In 2 Tagen wurde Geschichte gemacht.«
Über den Charakter und Erkenntniswert der Goebbels-Tagebücher
Stuttgart 2008
- 21 Salomon Korn
Was ist deutsch-jüdische »Normalität«?
Theodor-Heuss-Gedächtnis-Vorlesung 2007
Stuttgart 2008

- 22 Giovanni di Lorenzo
Auch unsere Generation hat Werte. Aber welche?
Theodor-Heuss-Gedächtnis-Vorlesung 2008
Stuttgart 2009
- 23 Matthias Weipert
»Verantwortung für das Allgemeine«?
Bundespräsident Theodor Heuss und die FDP
Stuttgart 2009
- 24 Dieter Grimm
Die Würde des Menschen ist unantastbar
Vortrag auf dem Festakt der Stiftung Bundespräsident-Theodor-Heuss-Haus zum 60jährigen Bestehen des Grundgesetzes am 8. Mai 2009
Stuttgart 2010
- 25 Paul Kirchhof
Der freie oder der gelenkte Bürger
Die Gefährdung der Freiheit durch Geld, Informationspolitik und durch die Organisationsgewalt des Staats
Theodor-Heuss-Gedächtnis-Vorlesung 2009
Stuttgart 2010
- 26 Michael Stolleis
Freiheit und Unfreiheit durch Recht
Theodor-Heuss-Gedächtnis-Vorlesung 2010
Stuttgart 2011
- 27 Robert Leicht
... allein mir fehlt der Glaube
Wie hält es die liberale Gesellschaft mit der Religion?
Theodor-Heuss-Gedächtnis-Vorlesung 2011
Stuttgart 2012
- 28 Anselm Doering-Manteuffel
Die Entmündigung des Staates und die Krise der Demokratie
Entwicklungslinien von 1980 bis zur Gegenwart
Stuttgart 2013

- 29 Thomas Hertfelder
Von Naumann zu Heuss
Über eine Tradition des sozialen Liberalismus in Deutschland
Stuttgart 2013
- 30 Joachim Gauck
Mehr Bürgergesellschaft wagen
Über repräsentative Demokratie, Bürgersinn und die Notwendigkeit des Erinnerns
Theodor-Heuss-Gedächtnis-Vorlesung 2013
Stuttgart 2014
- 31 Jutta Allmendinger / Ellen von den Driesch
Mythen – Fakten – Ansatzpunkte
Dimensionen sozialer Ungleichheit in Europa
Theodor-Heuss-Gedächtnis-Vorlesung 2014
Stuttgart 2015
- 32 Ulrich Herbert
In der neuen Weltordnung
Zur deutschen Geschichte seit 1990
Theodor-Heuss-Gedächtnis-Vorlesung 2015
Stuttgart 2016
- 33 Kristian Buchna
Im Schatten des Antiklerikalismus
Theodor Heuss, der Liberalismus und die Kirchen
Stuttgart 2016
- 34 Sabine Leutheusser-Schnarrenberger
Bedrohte Freiheit
Der liberale Rechtsstaat in Zeiten von Terrorismus und Rechtspopulismus
Theodor-Heuss-Gedächtnis-Vorlesung 2016
Stuttgart 2017
- 35 Frank Bösch
Politik als Beruf
Zum Wandel einer beschimpften Profession seit 1945
Stuttgart 2018

- 36 Herfried Münkler
Die neuen Kriege
Zur Wiederkehr eines historischen Musters
Stuttgart 2018
- 37 Ernst Wolfgang Becker
Wie viel Konsens braucht die Demokratie?
Theodor Heuss und die Zukunft des Grundgesetzes
Stuttgart 2019
- 38 Thomas Hertfelder
Erfolgsgeschichte Bundesrepublik
Aufstieg und Krise einer Meistererzählung
Stuttgart 2020
- 39 Irina Scherbakowa
Russland und Deutschland
Aspekte einer wechselvollen Beziehung
Theodor-Heuss-Gedächtnis-Vorlesung 2019
Stuttgart 2020

Impressum

Bibliografische Informationen der Deutschen Bibliothek

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie. Detaillierte bibliografische Daten sind im Internet abrufbar über <http://dnb.ddb.de>

Herausgegeben von der

Stiftung Bundespräsident-Theodor-Heuss-Haus

Breitscheidstraße 48

70176 Stuttgart

www.stiftung-heuss-haus.de

Redaktion: Christiane Ketterle, M. A.

Satz: Ulrike Holzwarth, Büro für Gestaltung

Gestaltung: as kommunikationsdesign, Stuttgart

Druck und Bindung: Offizin Scheufele, Stuttgart

Umschlagfoto: Ilse Buhs, ullstein bild

Foto hintere Umschlagklappe: Archiv der Gesellschaft Memorial

ISBN 978-3-942302-17-3 | ISSN 1435-1242

© SBTH, Oktober 2020

Die Stiftung wird vom Bund finanziert mit Mitteln aus dem Haushalt der Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien.



Die Beauftragte der Bundesregierung
für Kultur und Medien